

Universitätsbibliothek Wuppertal

Jugendverse und Heimatpoesie Vergils

Birt, Theodor

Leipzig [u.a.], 1910

III a - Priapeum

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

<urn:nbn:de:hbz:468-1-2855>

Lukrez 3, 1053); übrigens zweisilbiges *dehinc* Georg. 3, 167; Aen. 3, 464; 5, 722. Hiervon handeln Lachmann Lukr. S. 148, L. Müller S. 317; aber sie ignorieren dabei unsere Stelle.

Unmöglich endlich als *Creticus* gemessenes *arida* v. 2, und man wird trotz v. 16 die Exklamation *o* einschieben müssen; auch bei Catull 1, 9 fiel das *o* in den Hss. aus.

IIIa.

Hunc ego, iuvenes, locum	villulamque palustrem
Tectam vimine iunceo	caricisque maniplis
Quercus arida rustica	formitata securi
Nutrior; magis et magis	fit beata quotannis.
5 Huius nam domini colunt	me deumque salutant
Pauperis tuguri pater	filiusque adulescens,
Alter assidua colens	diligentia, ut herbae,
Aspera ut rubus a meo	sit remota sacello,
Alter parva manu ferens	semper munera larga.
10 Florido mihi ponitur	picta vere corolla,
Primitus tenera virens	spica mollis arista,
Luteae violae mihi	lacteumque papaver
Pallentesque cucurbitae et	suave olientia mala,
Uva pampinea rubens	educata sub umbra.
15 Sanguine haec etiam mihi	(sed tacebitis) arma
Barbatus linit hirculus	cornipesque capella.
Pro quis omni honoribus	hoc necesse Priapo est
Praestare: et domini hortulum	vineamque tueri.
Quare hinc o pueri malas	abstinete rapinas.
20 Vicinus prope dives est	neglegensque Priapus.
Inde sumite; semita haec	deinde vos feret ipsa.

1 ego] *sic* B; *om.* φ; *ego o* Lachmann in ed. Prop. p. 288

2 caricisque] Ald. 1; carisque *codd.* 3 formitata B; formicata M;

formidata Med.; formata *altii* φ 4 nutrior] nunc tuor Scaliger; en

tuor Ribbeck fit] Baehrens; ut *codd.*; in B *ante ut erasum s* (?)

5 me deumque] Ald.¹; mediumque *codd.* 6 adulescens] *deest in φ*

167;
148;
, und
lassen;
8 asper aut rubus B; corr. Baehrens sit BM; sint φ 9 manu] *deest*
in φ larga] laga B 10 florido] florida B 12 Luttee B 13 Pa-
lantesque *Heinsius* mala] *scripserim* mala et 15 sanguine haec]
Voß; sanguinea codd.; sanguine hanc *Muretus* etiam] et B *testibus*
Baehrensis et Ellisio arma] aram *Muretus* 16 cornu///pes-
que B; post u erasum esse usque *idque* *scriptum* *fuisse* per
compendium *dicit* Baehrens; cornis/pesque B *testatur* *Ellis*
17 omni] *scripsi*; omnia codd. (omnibus M); munia *Maehly* et
Buecheler; munera *Riese*; mutua *Baehrens* hoc] nunc *Buecheler*;
sic L. Mueller; huic sive tot Ribbeck Priapo est] Priape φ nonnulli
18 vineamque] que om. B 19 malas] AR; mala B H; male M
20 Priapus] *Priapi Heinsius*; *Priapum Doering* 21 semita] *Vos-
siani*; semitam Bφ

Auch dies Gedicht ein Priapeum, und auch hier redet Priap: eine Variation zu II^a; beide Gedichte sind gleich lang (21 Verse). Aber die Disposition ist hier 9 + 9 + 3 Verse, und im Interesse der Abwechslung ist ein ganz anderer Ton angeschlagen; jede Drohung fehlt; dieser Priap ist nur gutmütig und plauderlustig. Den Dieben ruft er nur das *abstinete* zu, v. 19, mit der schlauen Begründung: der Garten des Nachbarn ist ja viel reicher; den mögt ihr plündern. Breiter Raum wird dagegen dem Idyllischen, der liebevollen Schilderung gegeben. Und daher wechselt nun auch das Versmaß; der lambus minax paßte hier nicht; der breite behagliche Priapeische Vers ist dafür eingetreten, und zwar auch dies in Anlehnung an Catull und zwar nicht nur an Catulls fr. 2: *hunc lucum tibi dedico
consecroque, Priape* eqs., sondern auch an sein Coloniagedicht Nr. 17.

Priap redet nur die *iuvenes* oder *pueri* an, v. 1 u. 19, denn sie sind es, die am meisten naschen, und schildert ihnen im ersten Teil sich selbst, die Landstelle, die er hütet, und deren Besitzer. Der zweite Teil (v. 10ff.) zählt die Opferspenden auf, die man ihm darbringt, mit deutlichen Anklängen an II^a v. 6ff., und knüpft daran die Verpflichtungen an, die dem Gott selbst obliegen (v. 17). Der kurze Schluß zieht daraus die Schlußfolgerung: also schütze ich dieses Grundstück und rate euch: macht euch an den Nachbarn (v. 19f.).

Die Annahme, daß die Gedichte II^a und III^a von verschiedenen Verfassern sein müßten, liegt ganz fern. Vielmehr hat Vergil auf das geschickteste in den drei vorliegenden Priapea

bei aller Ähnlichkeit der Aufgabe im Inhalt wie in der Versform die größte Mannigfaltigkeit erzielt und erreicht, daß das Interesse des Lesers sich steigert. Daß einige Wendungen dabei sich gleichen, ergab sich ganz natürlich. Man denke nur, wie Catull das Thema vom Küssen in wiederholten Gedichten behandelt hat (c. 5 u. 7 u. 48 u. 61, 206f.); hierüber und über Ähnliches ist im Philologus 63 S. 432f. gesprochen. Die Kunst der Variation ist in diesem wie in jenem Fall eines ersten Dichters würdig. Daß Vergil der Verfasser, bezeugt übrigens auch das Deponens *nutrior* v. 4, das ausschließlich nur vergilisch ist (Georg. 2, 425).

Zur Sache. Da hören wir gleich im v. 1, daß die Villa in sumpfiger Gegend liegt; also nicht etwa in Süditalien, nicht in Umbrien oder dem Picenum, sondern nur entweder in den Pontinischen Sümpfen (wer aber möchte an die denken?) oder in der Poebene, und damit geraten wir unmittelbar in das Geburtsland des Vergil selbst. Man denke nur an Mantua, wie es heute zwischen Seen und Sümpfen liegt. Übrigens genügt es, H. Nissen Ital. Landeskunde II S. 202 zu zitieren: „Bei Cremona beginnen die forlaufenden Wälle, welche die Flußufer bewohnbar machen... Die eigentümlichen Formen der Ansiedlung, welche dies Sumpfland ins Leben rief, treten in Mantua anschaulich entgegen; denn diese Stadt war so angelegt, daß sie im Süden durch Sümpfe gedeckt und nur durch lange Holzbrücken zugänglich war.“ Vergil selbst spricht Georg. 3, 15 davon, während Plinius n. hist. III 118–121 die Sumpfbildungen in der Nähe des unteren Polautes bespricht, ohne Mantua zu nennen. Dazu aber Servius zu Bucol. 9, 10: *Mantuanis per iniquitatem Alfeni Vari... praeter palustria nihil relicturn*. Dasselbe besagt auch die *lotosa Gallia Catalept.* X 12. – Auch bei Verona gab es Sümpfe, und das Scherzgedicht Catulls Nr. 17 von der Brücke, die nicht etwa über den Fluß, sondern über den Sumpf führt, ist dort lokalisiert. Vergil kannte es gewiß; denn es geht gleichfalls im versus Priapeus.

Daher ist das Landhaus nun ferner auch mit Binsen, *vimine iunceo*, und mit Büscheln von Riedgras (*carex*) gedeckt, v. 2. Durch die Art der Bedachung des Hauses wird uns eben die Sumpfgegend selbst illustriert. Denn das ist etwas anderes als

das Strohdach der Hütte des Romulus (Vitruv 2, 1, 5), dem die spitzen Strohdächer der Aschenkisten von Albano entsprechen (Durm, Die Baukunst der Etrusker und Römer, 2. Aufl. S. 316). Eher läßt sich Plautus Rud. 122f. vergleichen: *quin tu in paludem is exsiccasque harundinem qui pertegamus villam*¹⁾; dazu Plinius nat. hist. 16, 156: Die septentrionales populi decken ihre Häuser mit Schilf. *Harundo* aber ist immer noch nicht *carex* und *iuncus palustris*. Wir befinden uns eben bei Mantua an den Ufern des „trägen“ Mincio. Denn Vergil selbst redet ja Buc. 3, 20 von den *carecta* seiner Heimat. Ja, so wie der Dichter des Priapeum es uns schildert, so kann das Landhaus seiner eigenen Jugendheimat wirklich ausgesehen haben: von Sümpfen umgeben, mit Binsen und Riedgras gedeckt. Auch sonst finden wir im Catalepton Hinweise auf die Heimatgegend Vergils. Vergil ist der Verfasser unseres Gedichts; wir haben hier norditalische Lokalpoesie vor uns; denn was von III^a gilt, wird auch von I^a und II^a gelten.

Der Priap selbst aber ist diesmal nicht aus Pappelholz, sondern aus Eiche geschnitten oder vielmehr mit der Axt bäurisch zurechtgehauen, v. 3. Von den Eichenwäldern in den Tälern der Etsch und des Mincio redet ausdrücklich noch Apollinaris Sidonius epist. 1, 5, 4 im 5. Jahrh.

Hier gilt es nun, mehrere Lesungen festzustellen. v. 4 ist *nutrior* gut (*nunc tuor, en tuor* gäbe unerträgliche Flickwörter); Priap ernährt die Villa in der Tat, da er alles wachsen und gedeihen läßt und die Gärten hütet. Ebenda v. 4 *magis et magis ut beata quotannis* unhaltbar; Ellis' *magis ut magis sit* eqs. gibt eine unmögliche Wortstellung; ich habe *magis et mage ut sit beata* eqs. vermutet; doch scheint das *fit*, das Bährens fand, evident. Mehr ist über das *formitata* im v. 3 zu sagen.

fomites sind trockene Späne oder Reisig, *assulae ex arboribus dum caeduntur excussae* (Festus S. 84, 17f.), d. i. φρύγανα, πελεκήματα (vgl. Der Hiat bei Plautus S. 149). Is. Voß ging also anscheinend nicht fehl, wenn er an unserer Stelle, den schlechteren Handschriften folgend, *fomitata* zu lesen vor-

1) Plaut. Mil. 18 *paniculum tectorium* kann auch Stroh bedeuten.

schlug; denn diese Form würde sich zu *fomes* so verhalten wie *limitatus*, *comitatus* zu *limes*, *comes*, wie *abietarius* (Tischler) zu *abies* und den aus den *fomites* hergestellten Gegenstand richtig bezeichnen können. Nur aber ist *fomes* (zu *foveo*) doch nur das trockene Fallholz; vor allem aber ist darauf Gewicht zu legen, daß im cod. B vielmehr *formitata* überliefert ist; denn das kann unmöglich auf Verschreibung beruhen; dies erkannte Ellis, indem er auf Placidus p. 45 ed. Deuerl., Corp. gloss. lat. V 22, 26, hinwies: *formitata formitibus exassulat*. Es gilt nun, diese Glosse richtig zu verwerten.¹⁾ Das *exassulare* kann nur „trockenes Holz (*assulam*) herausschlagen“ bedeuten (zu *assula* vgl. Furius Bibaculus bei Sueton gramm. p. 109 Reiff.); *formitibus* kann demnach nur instrumental sein, also „mittelst der *formites*“. Somit kann dies sonst unbekannte *formes* nur als Axt verstanden werden, ein verschollenes Synonym zu *securis*. Daraus folgt weiter, daß die *fomites* von den *formites* zu trennen sind. Sehen wir uns endlich nach einer Ableitung um, so leuchtet so viel unmittelbar ein: *formitare* verhält sich zu *formare* wie *clamito* zu *clamo*, und das Sbst. *formes* gehört zu *forma* wie *ales* zu *ala*; *forma* aber gehört wieder zu *ferire*; diese jetzt ziemlich anerkannte Etymologie, die *forma* als den „Schnitt“, den „Hieb“, an *ferire* knüpft, wird nun durch die Placidusglosse, sie wird durch die *quercus formitata* unseres Gedichtes selbst auf das glücklichste bestätigt. *ferire* ist κόπτειν, und das Priapbild wird durch κόπτειν hergestellt; s. Anthol. Pal. 6, 99: κόψας ἐκ φηγοῦ τὸν αὐτόφλοιον θόλκε Πάνα. Also ist eben auch jene *quercus formitata* „behauenes Eichenholz“, sie ist ein Holzbild, das eine *forma*, eine Gestalt, eigentlich eine Behauung oder einen Zuschnitt zeigt.

Priap fährt fort: diesem Hause bringe ich Glück; denn seine Besitzer verehren mich und sind fromm (v. 5); und zwar sind es zwei, Vater und Sohn (v. 6); der Sohn sorgt dafür, daß um die Kapelle (*sacellum*), in der ich stehe, kein Unkraut und Dorn wächst (v. 7f.), der Vater bringt mir mit immer frei-

1) G. Götz irrt, wenn er Corp. gloss. lat. VI S. 461 (unter den *glossae emendatae*) nach O. Müller bei Placidus *fomitat: fomitibus exassulat* herstellt; er hat unsere Vergilstelle nicht beachtet.

giebiger Hand kleine Gaben dar; das *semper* gehört im v. 7 zu *larga*. Mit Unrecht hat man hier das *colens* v. 7 angetastet, während damit doch das *colunt* aus v. 5 auf das natürlichste wieder aufgenommen wird: *pater et filius me colunt, alter assidua diligentia ita me colens ut herba sit remota, alter ita ut larga manu mihi munera ferat.*

Das *salutare* v. 5 heißt Respekt erweisen und steht in ähnlicher Verbindung Ovid ex Ponto 2, 8, 15 *numen salutabam*; Ps. Ovid. her. 21, 92: *superis salutatis*; auch Plaut. Stich. 623 u. a.

Hieran schließt sich passend v. 10 ein Katalog der Gaben selbst. Die Frühlingsgabe *corolla picta vere ponitur* nach II^a 6. Die Verbindung *floridum ver III^a 10* ist neu und ohne Parallelen.

v. 11 wird sehr sorgsam die *arista* (Granne an der Ähre) von der Ähre (*spica*) selbst unterschieden. *primitiae frugum* heißen bei Ovid die Erstlinge; *primitivi flores* bei Columella Blumen, die zuerst kommen; im gleichen Sinn wird dem Priap hier die *spica primitus virens* als Frühlingsgabe dargebracht.

Dazu dann v. 12 gelbe Veilchen, *luteae violae* (vgl. Plin. 21, 6: *violae purpureae, luteae* und *albae*), also Goldlack, und milchiger Mohn, *lacteumque papaver*. Dies etwas auffällig; *luteum papaver* Catull 61, 195 und daran klingt unsere Stelle deutlich an; *purpureum papaver* Properz 1, 20, 38. Plinius 19, 8 aber unterscheidet drei Arten des *papaver*: 1. *candidum*: es wird auf die *crusta panis* gestreut; 2. *nigrum*: aus seinem Stengel fließt *lacteus sucus*; 3. ohne Farbenangabe. Vergil scheint hier an die zweite Gattung zu denken; daher heißt *papaveratus* so viel wie weiß gefärbt: Plin. 8, 195; 19, 21.

Daran schließen sich im v. 13 u. 14 Spenden des Herbstes, Kürbis, Kernobst und Trauben. Man beachte jedoch, daß der Dichter im Unterschied zu Gedicht I^a u. II^a diesmal vermeidet, die Jahreszeiten sorglich zu unterscheiden; sondern er begnügt sich hier mit einer losen Anreihung der verschiedenen Gaben.

Die *cucurbita* heißt *pallens* mit demselben Recht wie die *oliva* Buc. 5, 16 (oben S. 30); *suave olentia mala* nach *suave olentis amarici* im Glyconeus des Catull 61, 7. Die *uva sub umbra pampinea* (v. 14) repetiert deutlich den Vers II^a 8 *virente dulcis uva pampino*; denn *umbra* heißt nicht Schatten, sondern dichtes

Laub. Unter dichtem Laub hängt die Traube im Süden. *educare* endlich für das Heranziehen der Vegetation folgt dem Vorbild Catulls 62, 141: *quas educat imber*.

Hinter v. 14 setzte Bährens den Ausfall eines Verses an; er vermißte Geschenke des Winters. Aber es ist schon gesagt, daß der Dichter hier die Jahreszeiten nicht so sorglich sondert. Und überdies ist c. I^a zu vergleichen; denn auch da erhält Priap nur den Ertrag des Frühlings, Sommers und Herbstes. Der Winter brachte nichts als die Olive; denn die Vegetation ist im Winter tot, und Ölgärten hatte nicht jeder.

Die höchste Steigerung bringt statt dessen v. 15 u. 16: das blutige Opfer des Böckleins und der Ziege. Dabei wird der Phallos des Holzbildes mit dem Opferblut beschmiert. Wer statt *arma* im v. 15 *aram* liest, versteht das danebenstehende *sed tacebitis* nicht. Es handelt sich um ein ἄρρητον; so scheut sich Vergil auch Buc. 3, 8 das Unanständige auszusprechen. Lesen wir *arma*, so muß aber auch *haec* gelesen werden. Daß der Phallos Gegenstand der Huldigung, zeigt Priap. 70, 3, wo er mit *mola* bestreut wird; mit Kränzen wird er ib. 50, 7 behängt, und wenn er ib. 48, 1 *pars madida* heißt, so hat das schwerlich der Regen bewirkt, wahrscheinlicher eben die Beschmierung mit Opferblut. Genau genommen, paßt für das Faschinum nun allerdings nur die Bezeichnung *tela*, nicht *arma*; denn es ist Angriffswaffe. Aber wir brauchen den Ausdruck nicht so zu pressen; vgl. das *inermis* Priap. 9, 14 und *armata* ib. 20, 5.

Hirculus barbatus ist wohl der Volkssprache entlehnt; ebenso braucht Phaedrus 4, 9, 10 *barbatus*, nachdem 4, 9, 5 *hircus* vorausging (also nicht etwa mit Substantivierung des Adjektivs, so wie Phaedrus *auritulus* für den Esel I 11, 6 nur setzt, weil *asellus* unmittelbar vorherging).

Um all dieser Ehrungen willen muß nun Priap sich auch dankbar zeigen. Der v. 17 ist allgemein nicht richtig verstanden worden. Lassen wir das fragliche *omnia* zunächst aus, so haben wir den vollständig klaren Satz: *pro quis honoribus necesse est Priapo hoc praestare: et hortulum domini et vineam tueri*. Das *hoc* ist also unantastbar, da es deutlich auf das Folgende vorbereitet; auch sonst steht es so bei In-

finitiven, wie Cic. de fin. I 1: *totum hoc displicet philosophari*, cf. de or. 2, 24; Plaut. Curc. 180. Für *et—et* ist v. 18 in durchaus zulässiger Weise *et—que* korrelativ eingetreten; das kennt auch die Prosa: Cic. de fin. 5, 64: *et eos ... nosque*; Liv. 4, 2, 3: *et singulis universisque* u. a. m.

Nun aber das *omnia* v. 17. So befremdlich und barbarisch es allen Gelehrten bisher erschienen ist (daher die vielen Konjekturen, von denen keine auch nur annähernd befriedigen kann), so wertvoll ist es mir, und ein Schatz für den, der sich mit volkstümlichem Latein beschäftigt. *omnia* steht im falschen Kasus. Es müßte *omnibus* heißen; und *omnibus* hat wirklich der M(onacensis) hergestellt. Denn der Begriff des *omnia* ist hier eben erforderlich. Nach Aufzählung so vieler Opferspenden sagt Priap: für alle diese Gaben habe ich nur das eine zu leisten: Wache zu halten.

Nun wolle man sich erinnern, daß Cicero im Orator 153 *vas argenteis* für *vasis argenteis*, *palm et crinibus* für *palmis et crinibus* aus der altlateinischen Bühnenpoesie beibringt. Ich muß zunächst wiederholen, was ich darüber an anderer Stelle (Rhein. Mus. 51 S. 248) vorgetragen. Die Termination eines Wortes konnte ausgelassen werden, wenn ein mitkonstruiertes Wort folgte, aus dessen kongruenter Endung sich jene erschließen ließ, wie wir auch im Deutschen von „ein und demselben“ reden: „in gut und bösen Tagen“; „jeden Nachklang fühlt mein Herz froh und trüber Zeit“. So erklären sich u. a. auch die Messungen Plaut. Stich. 769: *qui Iōnic(us) et cinaedicus*, Pseud. 805 *qui optum(us) et carissimust* u. a. m.; auch grade bei langer Endung, Truc. 658: *nunc égo istos mundul(os) úrbanos amásios*; Cas. 778: *non égo illas amb(as) estríces*; Merc. 192: *ármamentis complicand(is) et componendis studui-mus* usf. Dazu kommt auch noch Varro Menipp. 21, wo *multis insignibus* überliefert und, wie die angeführten Analogien lehren, auch *mult(is) insignibus* gesprochen worden ist; denn dies erfordert das Versmaß; dazu auch Naevius Bell. Pun. fr. 37 *Román(us) exércitús* (s. Der Hiat bei Plaut. S. 78; H. Bergfeld, De versu Saturnio, Marburg 1909, S. 42 u. 123). — Nur im Zusammenhang hiermit kann nun weiter *multimodis* und *omnimodis* verstanden werden; dies *omnimodis* war volkstümlich, auch

Lukrez braucht es des öfteren, z. B. 1, 683, und es blieb auch später lebendig; s. Apulej. Flor. 4 u. a. In der Form ist aber nicht etwa die Silbe *bus* ausgerieben. Vor allem sagte man im täglichen Leben auch noch zu Ciceros Zeit *praesente testibus, absente nobis* statt *praesentibus testibus, absentibus nobis*; ja, sogar *praesente his*; s. Terenz Eun. 649; Cornific. ad Herenn. 4, 16; weiteres bei Neue-Wagner II S. 98f. So sprach auch noch Varro, Vergils älterer Zeitgenosse; s. Donat zu Ter. Eum. 649: *id praesente legatis omnibus exercitu pronuntiat*. In diesem *praesente* ist der Stammauslaut augenscheinlich der Endung des Abl. Sgl. auf *ē* angeglichen; in *omnimodis* erscheint das *i* des i-Stammes. So steht es nun auch mit unserer Vergilstelle. Es ist in unserem Priapeum entweder *omnib(us) honoribus* zu lesen, zu welcher Ausstoßung der Endung auch noch carm. epigr. 77, 5 *condit(u) in Illurico* verglichen werden kann, oder vielmehr einfach *omni honoribus*, wobei dann das Schluß-*i* deshalb nicht verschliffen wird, weil *omnihonoribus* zu einem Wort verwuchs und Hiat im Wortinnern gestattet ist. So werden wir der Überlieferung der Hss. bei Vergil gerecht, so wird vor allem der einzige angemessene Sinn gewahrt, und wir lernen überdies, daß jene abkürzende Sprechweise des Duandua, die gemeinsame Flektion von Adjektiv und Substantiv mit nur einer einzigen Endung, da, wo Adjektiv und Substantiv eng zusammengehören, in der Volkssprache noch weitere Ausdehnung hatte, als man anzunehmen pflegt.

Die drei Schlußzeilen des Gedichtes sind klar; auch im v. 20 nichts zu ändern: „Der nächste Nachbar (*prope vicinus*) ist reich, und sein Priap paßt schlecht auf (*neglegens est*); von dort nehmt also euren Raub; dieser Feldweg wird euch dann von dort von selbst hinweg führen.“ *deinde* kann nur „von dort“ heißen; vgl. Livius 22, 4, 2; Tac. Germ. 42. Nirgends aber erscheint diese räumliche Bedeutung des *deinde* so anschaulich wie hier.

Es sind noch einige Anmerkungen zur Sprache und Metrik hinzufügen. Über Nachstellung des *nam* v. 5 vgl. oben zu II^a 18; *quis f. quibus* v. 17 ist unauffällig. Im v. 8 beweist das *sit* (nicht *sint*), daß *altera* zu lesen, daß also *rubus* feminin ist; dies Geschlecht scheint sonst nur aus Prudentius bekannt. Übrigens ist es für die römische Dichtersprache charakteristisch,

daß sie bei mehrgliedrigem Subjekt, selbst wenn eins dieser Glieder im Plural steht, das Verbum doch gern in den Singular setzt; so wie hier *ut herbae, ut rubus sit remota*, so anderswo *arva fretumque negatur; labor et carmina tibi ludus erat; Musis et Apolline recepto* u. a. m.; im Claudian praef. p. CCXXIV habe ich de *praedilecto numero singulari* kurz gehandelt. Die Beobachtung ließe sich ausdehnen.

Im v. 13f. ist anstößig, daß das letzte Glied im Polysyndeton der Aufzählung, die *uva*, ohne *et* angeknüpft wird. Die Regel fordert, daß, wenn die Copula in der Aufzählung sonst durchgeführt ist, sie im letzten Glied am wenigsten fehlen kann (vgl. de Halieuticis p. 44 und Claudian p. CCXX). Es müßte somit am Schluß des v. 13 hinter *mala* noch ein *et* eingesetzt werden; für den Versbau unliebsam, aber vgl. das *et* hinter *cucurbitae* im selbigen v. 13: da steht es am Schluß des Glyconeus, hinter *mala* am Schluß des Pherecrateus.

In v. 1 hat endlich Lachmann ein *o* eingefügt, und das *o pueri*, v. 19, kann diese Lesung empfehlen. Gleichwohl ist die Notwendigkeit dieser Ergänzung nicht zwingend erwiesen; die Späteren wie Ausonius messen bekanntlich *ego* als Iambus, so aber auch schon Valerius Flaccus 8, 158: *Sed quid ego quemquam eqs.*, und es frägt sich, wie früh diese Neigung sich regte; schon Pompeji bringt den trochäischen Vers: *híc ego cum vénī, futui, deinde <cum> redei, domi*; vgl. Rhein. Mus. 51, S. 268, Anm.; vielleicht ähnliches auch schon Plautus, z. B. Asin. 810 (G. Wedding in Bezzennb. Beitr. 27 S. 1 ff.).

Auf Catullanklänge habe ich gelegentlich schon aufmerksam gemacht; dahin gehören auch wieder die Deminutiva (v. 1; 10; 16; 18). Catullisch aber ist vor allem auch die Verstechnik Vergils. Im Versbau klafft ein himmelweiter Unterschied zwischen der Sammlung der Priapea und Vergils Catalepton. Denn erstere stehen unter des Horaz Einfluß, Vergil nicht. Damit ist zugleich ein Zeitunterschied gegeben.

Für Glyconeus, Pherecrateus und Asclepiadeus setzte Horaz die Regel durch, daß sie mit dem Spondeus anheben müssen. Das beginnt im Jahre 31–30 v. Chr. (in den Epoden des Horaz fehlen die genannten Versmaße). Von jener Regel weiß nun aber bekanntlich Catull noch nichts; von ihr weiß Maecenas

auch nichts (s. dessen Verse b. Sueton, p. 45 R.; Seneca epist. 101, 11); es weiß von ihr auch Vergil noch nichts, wie unser Gedicht in jeder Zeile verrät. Die große Priapeensammlung dagegen läßt die Glyconeen (und der Glyconeus ist in ihr häufig) wie Horaz regelmäßig spondeisch anheben. Also fallen Vergils Priapea viel früher als jene Sammlung; sie sind damit datiert und sind sicher vor 30 v. Chr. abgefaßt, wahrscheinlich aber auch vor c. V, d. i. vor a. 43, da diese Priapeen impudica sind, und im c. V v. 14 der pudor gefordert wird (s. zu V 14).

So ist denn unser Gedicht III^a hernach in Nr. 51 der Priapeen gräßlich nachgeahmt; die hübsche Aufzählung der Garten-erzeugnisse, die Vergil gab, ist da zu einem gräßlich ausführlichen Katalog geworden, fast so, als hätte auch das Moretum mit darauf eingewirkt; auch das *educare* steht dort v. 15; vor allem ist auch der Gedanke dort wiederholt, daß der Nachbar-garten den Dieb ebensogut hätte verlocken können (v. 5 u. 24).

Noch ist zu notieren, daß sich III^a 17 an der Zäsurstelle des Priapeischen Verses syllaba anceps findet. Dies ist nach der Überlieferung auch noch im v. 4 der Fall, kann aber als unzulässig bezeichnet werden, da Catull im fr. 2 und c. 17 das erste Kolon im Priapeus stets langsilbig abschließt. Auch c. 61 u. 34 sorgte Catull prinzipiell für Synaphie. Ich habe daher auf konsonantisches *h* in *hoc* v. 17 geschlossen (Der Hiat bei Plautus S. 87), sowie Laevius bei Gellius II 24: *lux liquida/haedo redditur* u. ä. m. Aber man kann auch Catalept. XIV 7, wo die kurze Schlußsilbe von *humilis* vor der Penthemimeres des Hexa-meters gelängt ist, vergleichen. Dies war so unstatthaft wie jenes, und die Lizenz in III^a 17 ist nicht größer als die in XIV 7. Jedenfalls ist das überlieferte *hoc* unantastbar, s. oben.

Wer im übrigen unser Gedicht mit Catull c. 17 vergleicht, bemerkt leicht, daß Vergil die Verskunst verfeinert hat; denn Catull läßt zwischen Glyconeus und Pherecrateus Verschleifung zu v. 4, 11, 24, 26, was Vergil sorglich vermeidet; aber auch eine so ungeschickte Häufung einsilbiger Wörter, wie Catul v. 22 *utrum sit an non sit id quoque nescit*, die die Dihärese im Vers unkenntlich macht, kennt Vergil nicht. Vor allem vermeidet Vergil, den Fluß des Verses durch schwerere Inter-punktionen zu unterbrechen, wie er sie bei Catull v. 2, 18, 21

u. 22 vorfand. Die Elision bei Vergil im v. 7 ist nicht härter als die kretischer Wörter bei Catull wie *ploxeni habet*, vgl. Catull 97, 6; 91, 2; 104, 3; auch Furius Bibaculus fr. 3,5 Bähr.

Wir haben uns hiermit in diese drei Priapeen Vergils eingelebt und werden sie als kleine Meisterstücke und gewiß jenes Euphorion oder Euphrönios¹⁾ würdig erkennen, dessen Πριαπεῖα vielleicht neben Catull für Vergil das unmittelbare Vorbild waren. Präzision, Schlichtheit und doch Neuheit des Ausdrucks, frische Anschaulichkeit, ja, eine Lauterkeit des Sinns im Zurückdrängen des Obszönen, kurz, reine gesunde Landluft, das ist's, was wir empfinden, und wir begreifen, daß die Viten Vergils diese Perlen der Miniaturpoesie als Eigentum des Verfassers der Aeneide besonders zu verzeichnen für nötig hielten. Diese drei Stücke sind die vornehmen Ahnen des ordinären Buchs der Priapea, das etwa 50 Jahre später entstand, gewesen. Dies letztere enthält eigentlich nur *ioci*, das ländliche Kolorit ist da gar nicht mehr Zweck des Bildes, sondern nur noch das *membrum* Priaps das einzige Augenmerk. Auch kommt es erst da auf, die Prügelstrafe des Diebes als *pedicare*, ja, auch als *irrumare* zu bezeichnen, und das geschieht ständig. Unermüdlich in Lüsternheit, Schmutz und raffinierten Deutelen zeigt sich Genie und Witz des Verfassers oder der Verfasser. Wer von dieser Lektüre herkommt, dem erscheinen die älteren vergilischen Verse keusch und edel.

I^a o. p. 21

Ib.

De qua saepe tibi, venit; sed, Tucca, videre

Non licet. Occulitur limine clausa viri.

De qua saepe tibi, non venit adhuc mihi; namque

Si occulitur, longe est, tangere quod nequeas.

Venerit, audivi. Sed iam mihi nuntius iste

Quid prodest? illi dicite cui rediit.

3 tibi non *B*, non tibi φ 5 audiui *B*, aut ibi *MH*, aut tibi *A*
 6 quid] quod *B* prodest] ex prodaest corr. *B* cui] Heyne,
 qui *B*, quae sive que φ inter qui et rediit in *B* aliquot litterae
 erasae quorum ultimae comparent it.

De qua - de qua
 läßt. Anaphor
 wie 4,6 nachk. ist
 multa - multa

1) Euphorion bei Hephaestion p. 56 ed. Consbruch; vgl. ib. p. 226.